

Der Philipper-Brief (Lektion 06) -

Pastor Joh. W. Matutis
www.nnk-berlin.de
E-Mail: pastor@matutis.de

Zum Studium

Ich empfehle, zuerst das jeweilige Buch in der Bibel einmal durchzulesen. Unser Handbuch ist die Bibel. Und dann jeden Tag eine bis zwei Seiten von diesem Material durcharbeiten, d.h. auch die angegebenen Bibelstellen nachzuschlagen und nachzulesen, um sich so in die Materie gründlich einzuarbeiten. Noch ein Vorschlag, man kann dieses Material auch als seine regelmäßige Andacht benutzen.

Alle die am Ende des Seminars einen Abschluss (Zertifikat) haben möchten, bitte ich, die **Test-Fragen** am Ende der Lektion zu beantworten und uns mit vollem Namen und Adresse zuzusenden bzw. zu mailen. Und nun wünsche ich Dir viel Freude und geistlichen Gewinn bei Deinem Bibel-Studium.

Pastor Joh. W. Matutis

Der PHILIPPER-BRIEF

ALLGEMEINES

Die Stadt Philippi trägt ihren Namen nach Philippus, dem König von Mazedonien und Vater Alexanders des Großen. Es war eine altgriechische Stadt (Apg. 16,12). Sie heißt auch Krinides (Quellenstadt) wegen der zahlreichen Bäche, welche die Hochebene, auf der die Stadt liegt, bewässern. Einige Zeit nach ihrer Gründung belagerte Octavian die Stadt; sie wurde zur römischen Kolonie mit italienischem Bürgerrecht. Wie alle Kolonien dieser Art wurde sie von Statthaltern, Duumvirat genannt, verwaltet. Hier entstand die erste christliche Gemeinde auf europäischem Boden (Apg. 16,9-40)

VERFASSER

Das christliche Altertum hat diesen Brief einstimmig dem **Apostel Paulus** zugeschrieben. Der Name des Paulus auf dem Briefkopf war für die Urgemeinde stets eine genügende Garantie. Außerdem trägt ja der ganze Brief den Stempel des Heidenapostels. Die mannigfachen persönlichen Beziehungen zwischen Schreiber und Lesern können kaum andere als die zwischen Paulus und der Gemeinde zu Philippi sein.

Auf seiner **zweiten Missionsreise** (ca. im Jahre 49 n. Chr.) wurde die Gemeinde in Philippi gegründet (Apg. 16, 12-40).

Paulus wurde in Tarsus in Sizilien geboren (Apg. 21,39/ 22,3). Er kam aus einer sehr frommen, jüdischen Familie (2.Tim. 1,3/ 2.Kor. 11,22), **war aus dem Stamm Benjamin** (Phil. 3, 5/ Röm. 11,1). Benjamin war der Lieblingssohn Jakobs, er wurde besonders gesegnet (1.Mos. 49,27/ 5.Mos. 33,12). Aus dem Stamm kam der erste König Israels (König Saul), in den Grenzen des Stammes lag Jerusalem usw. Er betont, dass er aus einem der am meisten bevorzugten Stämme kommt. Sein Vater war ein Pharisäer (Apg. 23,6). Durch seine Eltern besaß er von Geburt an das römische Bürgerrecht (Apg. 16,37/ 22,25-29). Er erlernte den Beruf des Zeltmachers (Apg. 18,3). Sehr früh kam er zum Studium nach Jerusalem, wohl um Lehrer bzw. Schriftgelehrter zu werden. Sein Lehrer dort war u.a. Gamaliel (Apg. 22,3). Paulus wurde Pharisäer (Apg. 26,5). Die Stelle 2. Korinther 5,1 lässt vermuten, dass er Jesus in den Tagen seines irdischen Lebens gesehen und gekannt hat. Er wurde ein grimmiger Feind der Sache Jesu (Apg. 8,3/ 9,4/ 22,4-5/ 26,9-11). Seine Belehrung wird uns in Apostelgeschichte 9,1-22 berichtet. Diese erfahren wir auch noch von ihm persönlich (Apg. 22,6-16). Von seiner Bekehrung in Damaskus an wird er ein „Knecht Jesu Christi“ (Phil. 1,1) und ein Apostel für die Völkerwelt (Apg. 22,21).

EMPFÄNGER

Dieser Brief ist an die Gemeinde zu Philippi gerichtet (Phil. 1, 1), die erste christliche Kirche auf europäischem Boden. Sie bestand hauptsächlich aus bekehrten Heiden, denen sich sehr wahrscheinlich eine Minorität von Juden angeschlossen hatte.

Über **die Gründung der Gemeinde** (Apg. 16,12-40) klärt uns der biblische Bericht genügend auf. Paulus war auf besondere Weisung des Heiligen Geistes nach Philippi gekommen, und das im Gegensatz zu seinem eigentlichen Vorhaben (Apg. 16,8-12). Bei seiner Ankunft, gegen Ende des Jahres 52, wandte er sich, seiner Gewohnheit gemäß, zuerst an die Juden, die wegen ihrer kleinen Zahl keine Synagoge besaßen und ihre Gottesdienste am Ufer des Flusses abhielten. Die erste Person, die bekehrt wurde, war eine Proselytin, die Purpurchandlerin Lydia von Kleinasien, deren Haus zum Absteigequartier der Missionare wurde. Kurz darauf

brach ein Konflikt mit der Stadtbehörde aus; Paulus und Silas wurden angeklagt und mussten Züchtigung und Einkerkung über sich ergehen lassen. Die Frucht davon war die Bekehrung des Kerkermeisters und seiner Familie. Nach der Befreiung aus dem Gefängnis musste Paulus seine Tätigkeit einstellen (Apg. 16,40), die Missionare zogen fort und ließen eine junge Gemeinde zurück. Einer der ersten christlichen Männer Europas war der Gefängnisaufseher von Philippi (Apg. 16,16-34).

Später, auf der **dritten Missionsreise**, ungefähr ums Jahr 58, besuchte Paulus zum zweiten mal diese Stadt (Apg. 20,6). Die Beziehungen zwischen ihm und der Gemeinde waren immer besonders herzlich geblieben (Phil. 1,5/ 4,1+10). Diese Christen begleiteten den Boten Gottes mit ihrem warmen Interesse und freigebigen Erweisen ihrer Liebe überall hin. Und Paulus, der sonst seine Selbständigkeit durchaus wahrte, zögerte in diesem Fall angesichts des ungetrübten Vertrauensverhältnisses zwischen ihm und dieser Gemeinde nicht, ihre Geldspenden anzunehmen. Wahrscheinlich waren es auch die Philipper, die seinen Unterhalt in Rom zum guten Teil bestritten (Phil. 2,25/ 4,10+18).

ABFASSUNG

Viele Ausleger sind sich einig, dass der Brief in Rom geschrieben wurde.

Es spricht für Rom: Die Hoffnung auf Befreiung und ein glücklicher Ausgang seines Prozesses scheint unmittelbarer, als es in Cäsarea hätte sein können (Phil. 1,23+24). Dort beruft sich Paulus ja erst auf „den Kaiser“, wodurch er eher mit einer verlängerten Haft rechnen musste (Apg. 25,11).

Mit dem Prätorium (Luther übersetzt Richthaus) ist die römische Kaserne gemeint, wo die Soldaten der prätorianischen Kohorte wohnten, die die Leibgarde des Kaisers bildete. Man kann diesen Ausdruck nicht, ohne dem natürlichen Sinn Gewalt anzutun, auf das Richthaus des Herodes in Cäsarea, noch weniger auf dasjenige von Ephesus anwenden.

Der Ausdruck „des Kaisers Haus“ (Phil. 4,22) kann sich noch viel weniger auf das Haus des Statthalters Felix beziehen, sondern nur auf die Christen, die zum Hofgesinde des Kaisers gehörten.

Was die *Zeit der Abfassung* anbetrifft, glauben wir, dass der Brief gegen das Ende der ersten Gefangenschaft des Paulus in Rom geschrieben worden ist. Dafür sprechen folgende Argumente:

Zur Zeit seines Schreibens sieht Paulus einen baldigen und glücklichen Ausgang der Gerichtsverhandlungen voraus und rechnet auf seine Befreiung (Phil. 1,23-27/ 2,23-24). Das war erst gegen Ende seiner Gefangenschaft möglich.

Die Gemeinde zu Philippi hatte von seiner schwierigen Lage erfahren und Zeit gehabt, ihm Epaphroditus mit einer finanziellen Hilfeleistung zu senden (Phil. 2,25). Dies jedoch benötigte unter den damaligen Umständen viel Zeit.

Schließlich befanden sich Lukas und Aristarchus, die mit Paulus in Rom angekommen waren (Apg. 27,1-2), nicht mehr dort; denn es stehen keine Grüße von ihnen in diesem Brief, während sie in den Briefen an die Kolosser und Philemon nicht fehlen (Kol. 4, 10. 14; Philem. 24).

Auf Grund dieser biblischen Belege und des unbestrittenen Zeugnisses der altkirchlichen Überlieferung glauben wir, dass die Abfassung des Philipper-Briefes gegen Ende des Jahres 63 oder zu Anfang des Jahres 64 n. Chr. in Rom stattfand.

ZWECK UND ZIEL

Der unmittelbare Zweck dieses Briefes ist klar ersichtlich. Darin wird die Rückkehr des Epaphroditus geschildert, der während seines Aufenthaltes in Rom schwer krank gewesen ist. Paulus schickte ihn daraufhin in seine Heimat zurück, um die Philipper zu beruhigen (Phil. 2,25). Dies gab dem Apostel Gelegenheit, der Gemeinde zu Philippi seine Dankbarkeit zu bezeugen für die großzügige Gabe, die sie ihm durch ihren Abgesandten Epaphroditus übermittelt haben (Phil. 4,10-20). Paulus benützt diesen Anlass, um den Epaphroditus zu empfehlen und ihm ein gutes Zeugnis auszustellen (Phil. 2,26-30,) sowie den Philippern einige persönliche Nachrichten zu geben und sie zu ermahnen, des Herrn würdig zu wandeln.

VERSCHIEDENES

Besondere Merkmale

Dieser Brief ist das einzige Dokument, das die kurzen Angaben in der Apostelgeschichte (Apg. 28,30-31) über den Aufenthalt des Paulus in Rom ergänzt. Er trägt einen persönlichen Charakter dank des besonderen Freundschaftsverhältnisses zwischen Schreiber und Empfänger.

Der Brief führt uns eine Gemeinde vor Augen, die im Großen und Ganzen den Erwartungen des Apostels entspricht.

Sie glänzt nicht wie die Korinthergemeinde durch auffallende Geistesgaben, sondern ist vielmehr reich an Geistesfrüchten.

Der Brief zeigt uns die außerordentliche geistliche Weitherzigkeit des Apostels (Phil. 1,15-18).

Die Christologie (Phil. 2,6-11) gibt dem Brief einen besonderen Wert.

Paulus wusste aus eigener Erfahrung, dass es nur ein Mittel gibt, um das eigene Ich im natürlichen Menschenherzen zu entthronen, nämlich: sich diesen Gottessohn vor Augen zu halten, der freiwillig den göttlichen Thron verlassen hat, um bis in die tiefsten Tiefen des menschlichen Abgrundes hinunter zu steigen. Dadurch hat er uns mit sich herausgebracht hat, indem er uns durch den Glauben an seiner Auferstehung teilhaben ließ, das heißt indem er uns eine geistliche Höhenfahrt bis zu seinem Thron ermöglicht hat.

17-mal kommt in dem Philipper-Brief das Stichwort „Freude“ vor. Das ist auch das Schlüsselwort des Briefes. Es ist ein charakteristisches Merkmal dieses Briefes (Phil. 1,18+25/ 2,2+17+18+28+29/ 3,1/ 4,1+4+10).

Schlüsselsvers: „Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch!“ (Phil. 4,4).

Der Schwerpunkt des Philipper-Briefes ist die Person Jesus.

Die Person Jesus

Seine Göttlichkeit	Kap. 2, 6a
Seine Gottgleichheit	2, 6b
Seine Menschwerdung	2, 7
Sein Sterben	2, 8
Seine Auferstehung	3, 10
Seine Herrlichkeit	2, 9
Sein Herrscherrecht	2, 10-11
Seine Wiederkunft	3, 20

Christus, alles in allem

Christus, Anfang und Ende meines Glaubenslebens	Kap. 1, 6
Christus, meine Gerechtigkeit	3, 9
Christus, mein Leben	1, 21
Christus, meine höchste Erkenntnis	3, 8
Christus, meine Kraft	4, 13
Christus, mein Ziel	3, 14
Christus, meine Freude	4, 4
Christus, meine Hoffnung	3, 20-21
Christus, mein Reichtum	4, 19
Christus, mein Gewinn	3, 8
Christus, mein Friede	4, 7

Die christliche Freude

Freude im Gebet	Kap. 1, 4
Freude über die Christusverkündigung	1, 18
Freude in der Hoffnung	1, 20-21
Freude im Glauben	1, 25
Freude der Einigkeit	2, 2
Freude im Opfer	2, 17
Freude des Wiedersehens	2, 28
Freude in der Gastfreundschaft	2, 29
Freude in dem Herrn	3, 1; 4, 4
Freude im Geben und Empfangen	4, 10
Freude an den Brüdern	4, 1
Freude zu jeder Zeit	4, 4

Das Eins-Sein der Christen

Ein Herr	Kap. 1, 18
Ein Geist	1, 27
Eine Liebe	2, 2
Ein Trachten	2, 4
Ein Sinn	2, 5; 4, 2
Ein Ruhm	3, 3

Der Inhalt des Philipper-Briefes

Einleitung	Kap. 1,1-11
Anrede und Gruß	Kap. 1, 1-2
Danksagung und Fürbitte	1, 3-11
1. Persönliche Nachrichten	Kap.1, 12-26
Evangeliumspredigt trotz Gefangenschaft	Kap.1, 12-18
Freudiges Ertragen der Gefangenschaft	1, 19-21
Hoffnungsvolle Aussichten für die Zukunft	1, 22-26
2. Ermahnungen zum vollkommenen Wandel	Kap. 1, 27-2, 18
Standhaftigkeit im Leiden	Kap. 1, 27-30
Demut nach dem Vorbild Jesu	2, 1-11
Völlige Hingabe und Gehorsam	2, 12-18
3. Nachrichten von den Mitarbeitern	Kap. 2, 19
Empfehlung des Timotheus	Kap. 2, 19
Rückkehr des Epaphroditus	2, 25
4. Warnungen an die Gemeinde	Kap. 3, 1-4, 3
vor bösen Arbeitern	Kap. 3, 1-3
vor Gesetzeswesen und Selbstgerechtigkeit	3, 4
vor falscher Vollkommenheit	3, 12-14
vor selbstsüchtiger Christusnachfolge	3, 15-21
vor Streit und Spaltungen	4, 1-3
5. Ermahnungen an die Gemeinde	Kap. 4, 4
zur Freude im Herrn	Kap. 4, 4
zum Vertrauen und Bitten	4, 5
zum inneren Frieden	4, 7
zum tugendhaften Wandel	4, 8-9
Schluß	Kap. 4,10
Dank für die Gabe der Gemeinde	Kap. 4, 10
Grüße und Segenswünsche	4, 21-23

Der Philipper-Brief

Philipper 1,1-11- Gruß

Es grüßen Paulus und Timotheus. Paulus möchte Timotheus bald nach Philippi schicken und will ihm somit Autorität und Ansehen verschaffen und ihn dort einführen.

Timotheus war der Sohn eines griechisch-heidnischen Vaters aus Lystra. Die Mutter war eine christusgläubige Jüdin (Apg. 16,1), wie auch seine Großmutter, die ihn fleißig in den heiligen Schriften unterwies (2.Tim. 1,5/ 3,15). Timotheus wurde durch Paulus zum Glauben an Jesus geführt (1.Tim. 1,2). Er wurde in jungen Jahren zum Dienst berufen (1.Tim. 4,1) und auch ausgerüstet (1.Tim. 4,14).

Ab Apostelgeschichte 16,3 nahm Paulus ihn mit auf seine Missions-Reisen. Er war ihm eine große Hilfe (Phil. 2,19-22).

Paulus beauftragte ihn als einen bewährten Helfer für besondere Dienste (1.Thess. 3,1-2/ 1.Kor. 4,14/ 16,10/ Apg. 19,22/ 1.Tim. 1,3). Timotheus war wenigstens einmal um Jesu Willen im Gefängnis (Hebr. 13,23/ s.a. die beiden Timotheusbriefe).

In Philippi war Timotheus kein Fremder, er war nach Apostelgeschichte 16 der Begleiter des Apostel Paulus, als dieser mit Silas und Lukas zum ersten Male von Asien dorthin kam, das Evangelium zu verkündigen. Paulus bezeichnet sich und den Timotheus als „Knechte Jesu Christi“. Sie dienen Gott bedingungslos (Apg. 9,6), und sie verzichten hier bewusst auf jede Form der „Selbstbestimmung“. Sie wollen keine „Meister“ sein (s.a. Mat. 23,8), sie sind bewusst auch keine „Menschenknechte“ (s.a. Joh. 8,31-36/ Gal. 5,1/ 1.Kor. 7,23).

Der Brief war an die „Heiligen in Christo...samt den Bischöfen und Dienern“ (Diakonen) adressiert.

Er war an die Menschen adressiert, die mit Christus innerlich verbunden waren (im Herrn, in ihm, etc.; diese Redewendung wird im Neuen Testament mehr als 150 mal gebraucht).

Die Bischöfe waren die Vorsteher und Ältesten, die die Gemeinde leiteten und verantwortlich für die Pflege und das Wachstum der Gemeinde waren (s.a. Apg. 14,23/ 20,28/ 1.Tim. 3,1-7/ 1.Kor. 4,1-2).

Die Diener sind die Helfer/ Diakone, bestehend aus den Gemeindegliedern, die einen dienenden, tätigen Anteil am Aufbau der Gemeinde haben (Apg. 6,1-6/ 1.Petr. 4,10-11/ 1.Tim. 3,8-10).

Philipper 1,12-26 - Persönliche Nachrichten

Paulus befand sich, als er diesen Brief schrieb, noch in der Gefangenschaft in Rom. Vers 12 leitet einen neuen Abschnitt ein, und ist zunächst eine Antwort auf die besorgte Frage der Philipper, wie es wohl Paulus gehe. Die Antwort ist schon deswegen lehrreich, weil sie uns zeigt, wie Paulus sich innerlich zu den Ereignissen stellt. Er versuchte mit seiner Antwort, ihr sorgendes Denken in eine dem Glauben würdige Richtung zu weisen. Er macht die Sache des Reiches Gottes zu einer geordneten Angelegenheit. ER will den Philippern sagen: Sind wir „Gottes Segensträger“, so geht es uns gut, selbst dann, wenn unser Weg ein entscheidungs- und leidensvoller Weg ist.

Die ganzen **Reisepläne des Apostels** sind durch die Verhaftung etc. durchkreuzt worden (Röm. 15,29). Über 3 Jahre ist er nun in Untersuchungshaft. Während der letzten zwei Jahre verfügte er über eine gewisse Bewegungsfreiheit, blieb jedoch immer noch an einem wachhabenden Soldaten angekettet. Ferner durfte er auch in seiner eigenen Mietwohnung Besuche empfangen (Apg. 28,30-31). Diese Erleichterung wurde ihm gewährt, weil er das römische Bürgerrecht besaß (Apg. 22,28).

Philipper 1,12-18: Paulus predigt das Evangelium trotz Gefangenschaft. Glaube und Dienst des Apostels standen immer über den Umständen (2.Kor. 4,7-11+16-18/ Röm. 8,35-37).

Paulus konnte auch in Ketten das Evangelium noch mit großer Freimütigkeit verkündigen (1.Thess. 2,2/ Eph. 6,18-20). Das hatte auch eine starke Wirkung auf die Soldaten (Wache). Man kann Gott auch unter den ungünstigen Umständen dienen. Hier gibt Paulus den Philippern ein Beispiel von seiner Leidenswilligkeit und Leidensstärke. (Apg. 20,23-24/ 21,13/ Röm. 8,17-18/ Kol. 1,24). Sein Dienst war durch viele Leiden außerordentlich erschwert (2.Kor. 11,23-28). Er will ihnen erklären, dass die Leiden um Christi willen den Dienst nicht nur erschweren, sondern ihn zugleich vielmehr befruchten. Und so motiviert er durch sein Vorbild den Leser (bzw. die Leser) ebenso um das Evangelium zu leiden und sich mit allem dafür einzusetzen (2.Tim. 1,8/ 3,12). So beschreibt er ihnen, wie selbst das „Böse“ von Gott zum „Gutem“ gebraucht wird (vergl. 1.Mos. 50,20).

In **Philipper 1,15-17** beschreibt er, was er in der Gemeinde in Rom vorfand und womit er dort noch zu kämpfen hatte. Vor allem, wie er sich dort noch mit der „**Unlauterkeit**“ auseinandersetzen musste. Er bemerkt: „Etliche predigen Christus...“ aus ganz anderen Motiven als er. Denn die Gemeinde in Rom war ja nicht vom Paulus gegründet worden (Röm. 16,3-15/ 1,9-15/ 15,22-24). Jetzt ist er nach Rom gekommen, anders als er geplant und gewollt hatte. Trotz seiner „Ketten“ konnte er ihnen dienen (Röm. 15,29). Aber das verursachte bei einigen dortigen Dienern „Neid und Eifersucht“. Das ist im Reich Gottes oft so typisch (s.a. 4.Mos. 12,1-10). Sie haben das Ansehen des Apostels dadurch untergraben, um ihn zu verdrängen, und um sich selbst einen Anhang und ihren Worten Geltung zu verschaffen. Jenen Männern stellte Paulus die Brüder gegenüber, die ihren Dienst in lauterer Gesinnung taten (2.Kor. 2,17).

Paulus bleibt sachlich und frei von persönlicher Empfindlichkeit. In Philipper 1,18 sagt er es ganz einfach: „**Was tut es aber...**“. Er ignoriert ihre „Hintergedanken“, auch wenn sie des Evangeliums nicht würdig sind. Er tritt gerne zurück, wenn nur Christus dabei in Erscheinung trat. Von ihm hing ja das Heil nicht ab, aber wohl von Christus. Ein Mensch ist nie ein „Heilsträger“, sondern nur ein „Heilsbote“. So konnte er sich doch noch mit freuen, dass dabei die „Heilsbotschaft“ verkündigt wurde. Wir sehen in diesen Zeilen die geistliche Reife des Paulus, wie er hier als Christ „selbstlos“ geworden war. **Er ist frei von der Bitterkeit** (Hebr. 12,15/ 1.Kor. 13,5). Für ihn stehen Jesus und die Verkündigung seiner Botschaft im Mittelpunkt seines Denkens.

Philipper 1,19-21: Freudig erträgt er die Gefangenschaft und ihre Folgen. Denn er weiß gewiss, dass all die Umstände hier ihm zu seiner Seligkeit beitragen (gemäß Hiob 13,16). Er empfindet, dass all die Lasten und die Anfechtungen bei ihm nur einen „Tiefgang“ bewirken. Und so war der tägliche Kampf für seine tägliche „Heilungsarbeit“ an seiner eigenen Seele (2.Kor. 7,1/ Hebr. 12,10 bis 11,14). Der Christ ist durch die Taufe mit Christus vereint, damit er alles aus Liebe zu Jesus freudig erträgt (1.Kor. 6,15/ 10,17/ 12,12+27/ Gal. 2,20/ Eph. 5,30). Durch dies alles will er Jesus verherrlichen (1.Kor. 6,20/ Röm. 14,8). Diese Verschmelzung ist beim Apostel besonders innig (2.Kor. 4,10/ Kol. 1,24).

Paulus ist hier besonders dankbar für alle **Fürbitte und Handreichung des Geistes**, welche er durch die Philipper erfahren hat. Paulus erzählte den Philippern nur deshalb von seinen Kämpfen und Nöten, damit sie wissen, wofür und wie sie für ihn beten sollten (Röm. 15,30/ 2.Thess. 3,1/ 2.Kor. 1,10-11). Aufgrund der Fürbitte erlebte Paulus im Gefängnis immer wieder „die Handreichung des Geistes“, dass er von Gott aufgerichtet und getröstet wurde, so dass er seine Aufgaben und Anforderungen bewältigen konnte. Paulus vermittelt den Philippern den Eindruck, dass nun Christus an seinem Körper gepriesen werde. Er gibt seinem Herrn zu jedem weiteren Weg, jeder weiteren Führung und Entwicklung, sein ganzes und freudiges „Ja“. Er sagt: „**Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn**“. Das ist wohl das kürzeste und schönste christliche „Glaubensbekenntnis“ (Hebr. 10,23). Christus füllte sein Leben voll und ganz aus. Egal, ob er nun weiter lebt oder stirbt, er gehört immer dem Herrn. Jesus ist für ihn der Sinn seiner Existenz. In Jesus hat er ein „unsterbliches Leben“ (Joh. 8,51/ Röm. 8,17).

Seine Lebens-Einstellung ist dem natürlichen Menschen total fremd (1.Kor. 2,14/ Eph. 4,18). Die meisten Menschen suchen nämlich den Sinn ihres Daseins in nützlicher und möglichst einträglicher Arbeit, im Erwerb und Genuss (Luk. 12,16-19/ 16,19). Weiterhin sehen sie den Zweck des Lebens im Begreifen der geistigen Werte oder wollen sich gar „ausleben“ und begnügen sich damit (1.Kor. 15,32).

Für Paulus hat der Tod seine Macht an ihm verloren. Für ihn ist das Sterben kein Ende des Lebens (Ps. 146,4/ Luk. 12,20), auch nicht die Befreiung vom Leiden usw. Der Tod bringt ihm auch nicht die Freiheit (Hiob 3,21-22), die er eventuell herbeisehnen würde, vermittelt ihm auch kein ewiges Leben oder irgend einen Frieden. Er hat bereits ein ewiges, unverlierbares Leben, das zur Vollendung bestimmt ist (Joh. 11,26).

Philipper 1,22-26: Als Christ hat er eine hoffnungsvolle Zukunft, er will dem Herrn sein, aber er sieht auch die Arbeit, die noch getan werden muss und die bei weitem noch nicht erfüllt ist.

Philipper 1,27 bis 2,18 - Ermahnungen zum vollkommenen Wandel in Übereinstimmung mit dem Evangelium. „Lebt als Gemeinde...“, als das neue Gemeinwesen des Gottesreiches (Phil. 3,20/ Eph. 2,19). Gott hat den Philippern in Christus einen neuen Weg erschlossen, und darauf sollten sie bleiben, ob er nun dort anwesend ist oder nicht. Im Grunde genommen kam es ihm wenig darauf an, ob Paulus da war oder nicht, denn die Philipper hatten nicht vor dem Knecht sondern vor dem Herrn selbst zu stehen und zu wandeln.

Philipper 1,27-30: Standhaftigkeit im Leiden

Paulus ermahnt „in einem Geiste und in einer Seele“ zu stehen, d.h. „einmütig zu sein“ (Eph. 6,15) und dann für das „Evangelium zu kämpfen“. Unser „Glaubensleben“ ist ein „Glaubenskampf“ oder Christensein heißt, Kämpfer zu sein (1.Tim. 6,12). Unser Kampf besteht in erster Linie nicht in der Verteidigung unseres Glaubens, als vielmehr in der „Bezeugung der Wahrheit“, d.h. den Glauben auszuleben, in dem wir dabei konsequent den Weg Gottes gehen. Vers 28 sagt: „Lasst euch in keinem Fall vom Widersacher erschrecken“. Sie sollten selbst unter Opfern mutig, standhaft und furchtlos bleiben. Vers 29: „Denn euch ist es von Gott gegeben, um Christi willen zu tun, dass ihr nicht allein an ihn glaubet, sondern (den Glauben bewahrt, in dem ihr) auch um seinetwillen leidet.“ Leiden um Jesu willen sind ein Vorrecht (Mat. 5,10-12/ 1.Petr. 4,13-16). Diese Leiden rauben nicht die Freude, sondern sie vertiefen diese nur noch. Kampf und Leiden sind kein Grund zum Verzagen (Hebr. 10,35-39).

Unser Feind und Widersacher ist Satan, der große Verderber und Aufhalter der Pläne Gottes (1.Petr. 5,8-9). Dieser Widersacher gebraucht und missbraucht verblendete Menschen (2.Kor. 4,4.) als Werkzeuge (1.Kor. 16,9).

Philipper 2,1-11: Ermahnungen, nach dem Vorbild Jesu zu leben und einander zu dienen.

Allgemeines über Ermahnungen: Kol. 2,1: *Ist nun bei euch Ermahnung in Christo, ist Trost in der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit...* Damit appelliert, bzw. er beschwört fast die Ermahnungen „willig“ anzunehmen.

Es ist eine so eindringliche und starke Mahnung zur Einheit, dass anzunehmen ist, dass die Gemeinde von einer großen inneren Zerreißprobe und Spaltung bedroht war (vergl. Phil. 1,27/ 2,14/ 4,2), darum wendet er sich mit Nachdruck an alle dortigen Gemeindeglieder (Phil. 1,1,4,7,25/ 2,17,26/ 4,21).

Ermahnung ist ein Auftrag Gottes für die Gemeinde. Gläubige sollen sich **geist-gewirkte Ermahnungen** zu Herzen nehmen (Hebr. 13,33), sich ermahnen und sich was sagen lassen (Jak. 3,17).

In erster Linie sind die Diener der Gemeinde beauftragt und von Gott angehalten, im Namen Christi zu ermahnen. Das haben die Apostel auch praktiziert (Apg. 20,2/ 1.Thess. 2,11/ 4,10).

Außerdem ist es aber die Aufgabe und Pflicht aller Christen sich einander zu ermahnen (zu ermutigen), denn sie sind für einander vor Gott verantwortlich (als Wächter) und von ihm verpflichtet, einander zu ermahnen und zu erbauen (1.Thess. 5,1/ 2.Thess. 3,5/ Eph. 4,25). Die Bibel verbietet das böse Reden „hinter dem Rücken“ (1.Petr. 2,1/ Jak. 3,5-6/ 4,11).

Die Voraussetzung für die, die andere ermahnen (ermutigen) sollen oder wollen (Hebr. 3,13):

- man braucht einen inneren Auftrag (1.Kor. 10/ 1.Thess. 4,1)
- man braucht eine geistliche Fähigkeit (Röm. 15,14)
- man braucht auch „Takt“ dazu (1.Tim. 5, 1-2)
- man braucht viel Geduld und Gebet (2.Tim. 4,2/ Apg. 20,31/ 2.Thess. 2,16-17)
- man braucht viel Liebe, um jemand recht zu trösten.

Rechte Tröster, Ermutiger und Zurechtbringer, sind immer diejenigen, die selbst vom Herrn getröstet und ermutigt wurden (2.Kor. 1,3-5/ 7,4). Recht ermutigen können einen nur Menschen, die selbst in der Gemeinschaft mit Jesus leben und voll Heiligen Geistes sind. Die finden dann auch den richtigen Weg zum anderen „Mitschwestern“.

Jemanden ermahnen (bzw. ermutigen) darf und kann einer erst, wenn er selbst in der Gemeinschaft richtig lebt, herzliche Liebe und Barmherzigkeit hat.

- **Der Weg zum anderen Christen führt immer nur über Gott** (1.Thess. 4,9).

Philipper 2,2-5: Paulus bittet, das die Philipper seine Freude erfüllen, in dem...

- **„sie einmütig sind“**. Er empfand, dass bei den Philippern die Uneinigkeit einzudringen drohte oder die „Einmütigkeit in Gefahr war (Eph. 4,3-6) und er wollte diesem Mangel vorbeugen.

Uneinigkeit ist immer ein Werk des Teufels (Jak. 3,14-16). Er ist der Zerstörer aller Eintracht, er entzweit und trennt, was Gott für einander bestimmt hat. Er ist auch der große Kriegshetzer. Er verführt (führt in die Irre) die ganze Welt (Offb. 12,9) und trennt durch Sünde den Menschen von Gott (Jes. 59,2/ Ps. 5,5), trennt die Menschen voneinander (1.Mos. 4,8-9) und zerreißt Völker, Familien und Herzen (Spr. 14,34). Christus aber führt das Getrennte wieder zusammen und macht Frieden (Mat. 5,23-24+43-45/ Kol. 3,13). Er verbindet die Menschen mit Gott (Joh. 3,12/ Gal. 3,26/ 1.Joh. 3,1) und untereinander (1.Joh. 1,7/ 4,19-21/ Eph. 2,17-18/ Phil. 2,22).

- **„sie eines Sinnes sind“**. Er sagt: Habt **„die gleiche Liebe“** zum Herrn und zu den Brüdern (1.Joh. 4,7-8). Jeder Mangel zum Herrn wirkt sich als Mangel an den Brüdern und umgekehrt aus (1.Joh. 4,20-21). Er bittet sie „urchristlich“ zu sein: **„seid einmütig und einhellig“**, d.h. **„ein Herz und eine Seele“** (wie einst die Urgemeinde war. Apg. 4. 32).
- **„sie nichts aus Zank und eitler Ehre tun“**. Das sind zwei „Friedensstörer“ Zanksucht (Rechthaberei) und Ehrgeiz (Geltungsdrang/ sich profilieren wollen) (Spr. 28,25).
- **„ein jeder durch Demut den anderen höher achte als sich selbst“**. Klein werden, das ist Gnade... (Jak. 4,1), klein bleiben ist eine doppelte Gnade (1.Petr. 5. 5).
- **„ein jeglicher gesinnt ist, wie Jesus Christus auch war...“**. Der Schwerpunkt der Frömmigkeit liegt auf der Gesinnung. Gott sieht immer die Gesinnung an (1.Sam. 16,7/ Hebr. 8,10). Beim Christwerden geht es nicht primär um eine **neue Ansicht**, sondern um eine **neue Gesinnung**. Die natürliche Gesinnung des Menschen ist durch die Sünde verderbt (1.Mos. 8,21/ Mat. 15,19/ Röm. 7,14+18/ Tit. 3,3).

Die **natürliche Grundhaltung des Menschen** äußert sich immer wieder als **irdischer Sinn** (Phil. 3,19), als **fleischlicher Sinn** (Kol. 2,18/ Röm. 8,6), als **stolzer Sinn** (Luk. 1,51), als **unreiner Sinn** (Tit. 1,15), als **verkehrter Sinn** (Eph. 4,17), als **verblendeter Sinn** (1.Tim. 6,5/ 2.Tim. 3,8), als **verstockter Sinn** (2.Kor. 3,14). Erst **durch die Gnade Gottes** empfangen wir ein neues Lebenselement, eine neue Lebenstriebkraft, die uns erst ermöglicht eine neue Gesinnung zu haben. Dann erst wird die Forderung nach der Gesinnung Christi erhoben (beachte 2.Petr. 1,3: „Nachdem uns geschenkt ist...“). Ehe Jesus uns ein Vorbild sein kann, muss er uns zuerst Heiland geworden sein. Wie die Gesinnung Jesu war, zeigen uns die folgenden Verse.

Philipper 2,6-11: Die Gesinnung Jesu. Diese Verse sind ein **urchristlicher Hymnus**, in dem das Christusgeheimnis in kurzen Sätzen dargestellt wird: Die göttliche Präexistenz Jesu, seine Erniedrigung im Menschwerden, die äußere Erniedrigung im Tod, die himmlische Verherrlichung, die Anbetung durch das All, sowie dem neuen Titel Christi. Paulus beschreibt hier, wie Jesus vor seiner Menschwerdung war. Er war in „göttlicher Gestalt“. Er war **gottgleichen Wesens** und in **gottgleicher Herrlichkeitsfülle** (Joh. 1,1-2/ 17,5+24). Die Weihnachtsbotschaft führt uns nicht an die Geburtsstätte Christi, sondern zu seinem „Ausgang“ aus der Ewigkeit (1.Tim. 3,16). Er hielt an der göttlichen Herrlichkeitsfülle nicht (wie an einem Besitz) fest.

Er war **aus Liebe bereit** in allen Stücken zur Selbsthingabe. **Er entäußerte sich freiwillig seiner Göttlichkeit** und machte in seiner Menschwerdung in der Tat sich selbst zu nichts. Er legte freiwillig den göttlichen Besitz und Ansprüche ab, um nach dem vom seinem Vater aufgezeichneten Plan die Erlösung auf den Weg zu bringen und zu verwirklichen (1.Petr. 1,20/ Ps. 40,8-9). **Jesu Entäußerung war der Sieg durch Liebe.**

Er trat in die Welt ein, indem er „Knechtsgestalt annahm“. Er verließ die „Gottesgestalt“ und wurde völlig **„Mensch“**. (Jes. 53,11/ Joh. 1,29/ 1.Petr. 2,24). Er, der Herr aller Dinge, wurde aller Knecht (Mat. 20,28). So nahm er auf Erden die unterste Lebensstufe ein, um die göttliche Bestimmung der **Knechtsgestalt** voll zu verwirklichen. „Er wurde wie ein Sklave“, er nahm Sklavengestalt an, bzw. die Daseinsweise eines Sklaven. Dieser Ausdruck steht im Gegensatz zum Titel „Herr“. Der menschengewordene Christus hat einen Weg der Unterwerfung und des demütigen Gehorsams angenommen.

Seine Entäußerung war eine völlige und seine Menschwerdung eine wirkliche (Joh. 1,14/ Hebr. 2,14+17). Er kam in der Gestalt des sündigen Menschen (Röm. 8,3) und ging in unserer menschlichen Existenz auf. Er wurde wie jeder andere Mensch auch. Da Jesus eine vorweltliche Existenz hatte (Joh. 8,58/ Hebr. 7,3), war seine Geburt keine Schaffung eines neuen Wesens, sondern nur ein menschengleiches Eintreten in unsere Welt. Darum konnte er nicht nach Menschenart gezeugt werden, seine Menschwerdung war eine schöpferische Machttat Gottes. Der Heilige Geist legte den entäußerten Christus in den Schoß der Maria hinein (Jes. 7,14/ Mat. 1,20) und unterstellte ihn von da an in alle irdischen und natürlichen Lebensgesetze (Ps. 139,13-14).

Er wurde als Mensch geboren (Luk. 22. 7), er wuchs heran (Luk. 2,52), er arbeitete und kämpfte (Jes. 53,11), er ermüdete (Joh. 4,6), er hungerte (Mat. 21,18), er schlief (Mark. 4,38), er litt Todesnot (Luk. 22,44), er starb (Mat. 27,50) und er wurde begraben (Mat. 27,59-60).

„Er erniedrigte sich selbst“. Als Mensch nahm er keine Sonderstellung oder einen bevorzugten Platz unter den Menschen ein. Er ging bewusst „Tiefenwege“. Sein Leben war voller Demütigungen, und **„er war gehorsam bis zum Tode“**, (Hebr. 5,8). Überall fügte er sich dem Willen seines Vaters (Gal. 1,4/ Joh. 4,34/ 6,38). Sein Sterben, war seine letzte „Tiefe“. Es war nicht nur ein qualvoller Tod, sondern auch die allerschwerste Demütigung.

Philipper 2,9: Darum hat Gott ihn erhöht (Hebr. 5,5/ Eph. 1,20-22). Das Ende aller göttlichen Wege, ist die Erhöhung der Seinen (Luk. 1,52). Und Gott **hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist.** Dieser Name ist der Schlüssel für unsere ganze Erlösung. Unter diesem Namen müssen sich einmal, am Ende der Weltgeschichte, wenn Jesus als König der Könige erscheint, alle Knie beugen (Offb. 19,16). Dann ist ihm alle Gewalt gegeben und dann hat er als Richter der Welt das letzte Wort (Joh. 5,22/ 2.Tim. 4,1/ 1.Petr. 4,5/ Apg. 10,42-43/ 16,31). Dann wird sich vor ihm die ganze Welt beugen, wenn er dann über sie in Gerechtigkeit richtet.

Philipper 2,1: Und „alle Zungen werden bekennen, dass Jesus Christus der Herr ist.“

Das ist für das Christentum das wesentliche Glaubensbekenntnis (Röm. 10,9/ 1.Kor. 12,3). Jesus wird **„Herr“** genannt. Gott hat ihn zum Herrn der Welt gemacht. Es ist das Bekenntnis aller Geschöpfe, dass Jesus der Herr sei. Dies ist jedoch keine freiwillige Verehrung und Anbetung, sonst hätte Paulus die „unter der Erde“ nicht mit einbezogen. Es ist dieselbe Verehrung, wie sie Jesus zu seinen Lebzeiten von den bösen Geistern, den Dämonen erfuhr (Mat. 8,29/ Luk. 8,28).

Den Kampf des Glaubens stellt der Apostel durch das Bild eines Wettläufers dar, der in der Antike gut bekannt war. In jeder griechischen Stadt gab es Sportschulen, die die Sportler für Wettkämpfe trainierten, die einem Ziel nachjagten, um dann einmal den begehrten Kampfpriest oder Siegespreis zu bekommen (1.Kor. 9,24-27).

Philipper 2,12-18: Man muss sich um sein Heil bemühen. In seinen Ermahnungen lobt Paulus zuerst die Philipper, bevor er sie dann ermahnt. Ihr seid nicht nur in meiner Gegenwart gehorsam, sondern auch wenn ich abwesend bin. Das war für die Philipper ein großes Lob, aber gleich kommt auch eine ernste Mahnung: **„Schaffet, dass ihr selig werdet mit Furcht und Zittern!“** Sie sollten sich um ihr Heil sorgen, und alles daran setzen. Die Wettläufer in der Antike enthielten sich des Weines und solcher Speisen, die den Leib schwer und träge machten. Der Sieg und der Triumph hat seinen Preis. Sie waren zwar errettet (Kol. 1,12-14) und damit unterwegs, aber leider noch lange nicht am Ziel. Auf dem Weg zum Thron Gottes lauerten noch so viele Gefahren und die Möglichkeit des Lauwerdens oder gar des Abfalls vom Glauben (Hebr. 3,12-14/ 2.Petr. 2,20-21/ 1.Tim. 1,19/ 6,10/ 1.Tim. 4,10/ Hebr. 4,1/ Röm. 11,22).

Die Philipper hatten so viele Gnadenwirkungen Gottes erlebt und empfangen, das alles musste jetzt bewahrt werden und sich noch bewähren. Jede Wirkung Gottes ist gleichzeitig auch eine Verpflichtung, denn Gott beteiligt uns mit an der Vollendung unseres Heils (1.Petr. 1,5/ Kol. 1,23; s.a. Joh. 16,33/ 2.Thess. 3,3/ 1.Thess. 5,23-24).

Philipper 2,14: Tut alles ohne Murren und Zweifel (ohne Bedenken). Wieso denn diese Mahnung? Gott ist es, der uns unser Heil schafft bzw. schaffen will. Er macht auf seine Art uns weise, nach seiner Methode und seinen Prinzipien. Wir sollen gegen seine Führung nicht „murren“ (1.Kor. 10,10/ 4.Mos. 14,36/ 2.Mos. 16,8).

Ohne Murren – tut alles, was er euch gebietet (Joh. 2,5/ 15,14),
tragt alles, was er euch auferlegt hat (Hiob 2,10/ Luk. 9,23),
gebt alles, was er verlangt (Hebr. 11,17),
lasst alles los, was er nimmt (Hiob 1,12).

Vers 14 ist die Voraussetzung für die folgenden Ermahnungen. **„Damit“** ihr rein seid, ohne Tadel seid, makellose Kinder Gottes seid, etc. Hier sind wichtige Belehrungen für die Philipper enthalten.

Sie sollen ohne Tadel sein. Damit ist nicht sündlose Vollkommenheit gemeint. Wir Menschen sind nicht frei von Schwächen und Unvollkommenheiten (Jak. 3,2), aber wir sollen frei von Unrecht sein (2.Tim. 2,19/ 1.Joh. 3,4/ in diesem Sinne gilt 1.Joh. 3,6-9/ hier gilt dann auch auch Röm. 8. 1,33).

Die Philipper sollen „lautere“ Kinder Gottes sein. Sie sollen „unvermisch“ sein, nicht halb der Welt und halb Gott gehören, was am Ende unmöglich ist. Das Leben eines Christen soll echt und wahr sein (Ps. 119,30). Man muss uns als solche erkennen (1.Joh. 3,1/ Joh. 1,12).

Die Philipper sollen „unsträflich“ sein, sich nichts zu Schulden kommen lassen. Sie sind in der Welt, aber sie sind nicht von der Welt (Joh. 17,14-15/ s.a. 1.Joh. 5,19/ Luk. 11,29/ Gal. 1,4). Sie sollen sich an dem sträflichen Treiben dieser Welt nicht beteiligen (Eph. 5,7+11), sich von all diesem nicht beschmutzen und anstecken lassen (Jak. 1,27/ 2.Kor. 6,14+17). Christen sollen die Welt nicht verurteilen (Mat. 7,1), sondern ihr dienen (Mat. 20,28), nicht aus der Welt fliehen, sondern sie überwinden (1.Joh. 5,4). Sie sollen sich der Welt nicht gleichstellen, sondern den Glauben ausleben (Röm. 12,2). Christen sollen als Licht in diese Welt scheinen und als Wegweiser dienen (Joh. 8,12/ 12,35-36/ Mat. 5,14/ 2.Kor. 4,6/ Eph. 5,8).

Und wozu das alles?

- **„Damit ihr haltet an dem Wort des Lebens...“** (Phil. 2,16). Für Paulus ist das Wort Gottes das Element, das das göttliche Leben vermittelt und erhält (Jer. 15,16). Es ist das Werkzeug des Heiligen Geistes (1.Petr. 1,23/ Jak. 1,18/ Röm. 10,17/ Kol. 3,16/ Joh. 6,68/ Eph. 6,17/ Mat. 4, 4).
- **„...mir zu einem Ruhm an dem Tage Christi...“**. Paulus arbeitet für den „Gotteslohn“. Wenn er irgendwo noch Ruhm suchte, so suchte er ihn ausschließlich in Gott (1.Kor. 1. 31/ s.a. Jer. 9,23/ Röm. 5,11). Ihm liegt sehr viel daran, eine bleibende Frucht zu wirken (Joh. 15,16).
- **Paulus will nicht „vergeblich gelaufen sein noch vergeblich gearbeitet haben“**. Und die Philipper sollen nicht vergeblich seine Botschaft gehört haben (2.Kor. 6,1). An ihm selbst gar ist die Gnade Gottes groß (1.Tim. 1,13+16) und auch nicht vergeblich gewesen (1.Kor. 15,10). Seine Philosophie war wohl: Das Christenleben und das Christenwirken soll Ewigkeitsfrucht hervorbringen und Ewigkeitswert haben.

Philipper 2,17: Und ob ich schon geopfert werde... Der Dienst des Apostels als Botschafter Christi (2.Kor. 5,20) war von Anfang an (Apg. 9,15-16) und all die Jahre hindurch ein „**Opferweg**“ (Röm. 8,36). Es ist eine tägliche „**Aufopferung**“ (1.Kor. 15,31) gewesen. All die Jahre hindurch schwebte er immer in Lebensgefahr (2.Kor. 11,23-28/ 4,8-11/ 1.Kor. 4,9,11-13). Paulus verwendet hier die Formulierung: **„Wenn ich auch als Trankopfer ausgegossen werde...“**. Eine griechische und jüdische Opfersitte einer Trankopferspende wird hier im übertragenem Sinn auf den geistigen Gottesdienst der neuen Zeit angewandt (Phil. 3,3/ 4,18/ 2.Tim. 4,6). Paulus wusste, dass die gegenwärtige Gefangenschaft jederzeit mit einem Todesurteil enden konnte. Er war gewiss, egal wie das Gerichtsverfahren auch ausgehen würde, dass er eines Tages sein Leben um des Evangeliums willen opfern würde (2.Tim. 4,6). Dem Apostel schien kein Preis zu hoch, das teure Gut des Evangeliums weiterzutragen, selbst unter dem Einsatz seines Lebens (Apg. 20,24). Auch die Philipper sind nur zum Glauben durch den Einsatz seines Lebens gekommen (Apg. 16,22-24/ 1.Thess. 2,2).

Paulus will nicht, dass die Philipper wegen seiner Leiden, Anfechtungen und Schwierigkeiten traurig sind und ihn dabei bedauern (Eph. 3,13). Er sagt: **„... so freue ich mich, ...dessen sollt ihr euch auch freuen...“**. Die irdische Not ist ja vergänglich (1.Petr. 5,10).

Philipper 2,19-30 - Nachrichten von den Mitarbeitern

Paulus hofft, dass er bald Timotheus nach Philippi schicken kann. Er entbehrt ihn unter schweren persönlichen Opfern. Er ist ihm sehr wichtig. Er ist ganz auf seiner Linie („meines Sinnes“: 1.Kor. 11,1). Er war einer der wenigen, die fähig, frei und bereit waren, sich selbstverleugend dem Dienst zur Verfügung zu stellen (s.a. 2.Tim. 4,10-12). All die anderen, **„sie suchen alle das Ihre, nicht, das Christi Jesu ist...“** (Phil. 2,21). Eine andere Übersetzung sagt: **„Sie haben alle so viel mit eigenen Dingen zu tun, niemand hat Zeit für Jesus Christus.“** Oder: **„...alle suchen ihren Vorteil...“**.

Timotheus ist ein rechtschaffener, bewährter, treuer Mann. Er war der Begleiter des Paulus auf fast all seinen Missionsreisen. Paulus rühmt ihn. Seine Treue war erprobt. Keine Not hatte ihn je zur „Fahnenflucht“ bewegt. Er war selbstlos, tapfer und hat alle Mühsale geteilt. Er hat für das Evangelium alles mitgemacht. Er hat sich deswegen sogar beschneiden lassen (Apg. 16,3). Die Beschneidung eines bereits getauften Christen wäre mit 1.Korinther 7,18 sowie Galater 2,3 und 5,11 eigentlich nicht zu vereinbaren. Er tat es nur um des Evangeliums willen, damit er mit Paulus auch überall zu den Juden hingehen konnte und Einlass fand (heilsnotwendig war dies überhaupt nicht!). In Philipper 2,20 sagt Paulus: **„...denn er tut das Werk des Herrn wie ich“** (vergl. 1.Kor. 16,10). Mehrfach sendet Paulus ihn als seinen Beauftragten und Stellvertreter in die Gemeinden (1.Thess. 3,1-6/ 1.Kor. 4,17/ 16,10/ 2.Kor. 1,19).

Paulus schickt auch den Epaphroditus nach Philippi zurück (Phil. 2,25). Er war als Beauftragter der Gemeinde Philippi mit einer Gabe zu Paulus nach Rom gekommen (Phil. 4,18). Diese Gabe diente für den Unterhalt des Paulus in Rom, wo er als Untersuchungsgefangener in einer eigenen Mietwohnung wohnte (Apg. 28,30-31).

Epaphroditus war für Paulus ein Gehilfe und Mitstreiter (Phil. 2,25+30/ s.a. Röm. 12,13).

Beachtenswert ist hier, wie Paulus ihn bezeichnet.

- **„Bruder“** - Diese Bezeichnung bringt die Geistesverwandtschaft der Christusgläubigen zum Ausdruck und ist eine Bezeichnung für die Kinder Gottes. Jesus selbst hat diese Bezeichnung den Jüngern gegeben (Mat. 23,8). Deshalb haben die wahren Gläubigen sich immer als **„Brüder“** und **„Geschwister im Herrn“** bezeichnet (Phil. 4,21/ Kol. 1,2/ Gal. 1,2/ Offb. 1,9). Durch die Wiedergeburt (Geburt aus Gott) haben sie ja die gleiche Lebensgrundlage (1.Joh. 3,1/ Joh.1,12-13). Wo aber Leben aus Gott ist, da ist auch die Liebe aus Gott (1.Joh. 4,7-8). Ihre vornehmste Form ist die „Bruderliebe“ (1.Joh. 1/ 1.Petr. 1. 22-23).
- **„Gehilfe“ oder „Mitarbeiter“** - Epaphroditus hatte den Auftrag Paulus eine Zeit lang behilflich zu sein (Phil. 2,30). Er hat sicherlich manche Aufträge, nah und fern, treu ausgeführt und damit nicht nur Paulus, sondern an Pauli statt in den Gemeinden (1.Thess. 3,2) wertvolle Arbeit „dem Leibe Christi“ (Kol. 1,24) getan.

- **Mitstreiter** - Epaphroditus wirkte nicht nur in den Gemeinden, er wird sich auch im Zeugendienst unter denen da „draußen“ (Kol. 4,5/ 1.Thess. 4,12/ 1. Tim. 3,7) beteiligt haben. Er wird die Heilsbotschaft verteidigt haben. Die Bezeugung des Namens Jesu stellte auch in Rom die Boten Christi in schwere und gefährliche Kämpfe. Gläubige sind immer auch „Streiter Jesu Christi“ (2.Tim. 2,3/ Phil. 1,27/ Jud. 3). So tat Epaphroditus als Gehilfe „Innendienst“ und als Mitstreiter „Außendienst“.
- **Gesandter** - Als solchen hatte ihn die Gemeinde beauftragt, um Paulus eine Gabe zu überbringen. In dieser Eigenschaft und Dienstleistung war Epaphroditus ein „Gesandter Jesu Christi“. Er sollte Paulus beistehen im Dienst am Evangelium (1.Petr. 4,10).
- **Diener** - Das zeigt die Gesinnung des Epaphroditus. Hier ist seine Demut angedeutet. Er ist nicht nur Bruder, Gehilfe, Mitstreiter und Gesandter, er ist auch ein „Diener“, dem es nichts ausmacht auch den untersten Platz einzunehmen, wenn es nützlich ist (Mat. 20,26/ 1.Kor. 3,5). Er war zu jedem guten Werk bereit und geschickt (2.Tim. 3,17). Paulus schrieb: „Meiner Notdurft Diener“, d.h. er war ein Handlanger seiner „Bedürfnisse“ und damit war er auch „Gottes Handlanger“, weil er so indirekt Gott und der Sache des Evangeliums diene. So war er also auch „Christi Diener“ (Eph. 6,7/ Kol. 1,7).

Philipper 2,26-29: Gründe, warum Paulus Epaphroditus zurückschickte

Er hatte Heimweh. Vor allem, als er erfuhr, dass sie hörten, dass er schwer krank sei (und am Rande des Grabes), und dass die Philipper sich so große Sorgen um ihn machten (1.Kor. 12,26). Vielleicht machten sie sich Vorwürfe sein Anerbieten zum Dienst angenommen zu haben. Dieses wiederum mag Epaphroditus bekümmert haben. Mit der sich einstellenden Genesung überkam ihn das tiefe Verlangen, sobald als möglich nach Philippi zurückkehren zu können. Dem wollte Paulus entsprechen. Und er bestätigte auch, dass die Sorge der Philipper wirklich berechtigt gewesen war: **„Er war todkrank, aber Gott hat sich über ihn erbarmt“** (Phil. 2,27).

Ein paar Gedanken über Krankheit:

Auch Gläubige kommen in Krankheitsnot (Joh. 11,1/ 1.Tim. 5,23/ 2.Tim. 4,20). Denn auch sie sind den natürlichen Gesetzen, die der Welt um der Sünde willen auferlegt sind, unterworfen (Röm. 8,19-25).

Wie die Naturwelt durch die Erlösungstat Christi noch keine Erneuerung erlebt hat, ebenso wenig ist der Leib des Menschen der Schwachheit und dem Tode entnommen. Empfängt die Seele in Christus ewiges Leben, so bleibt doch der Leib immer noch dem Tode verfallen „wegen der ihm anhaftenden Sünde“ (Röm. 8,10). Die Erlösung unseres Leibes von den Todeskräften ist zukünftig (Röm. 8,23/ Phil. 3,21). Darum sind auch wir in unserem Leibe als der „Hütte“ beschwert (2.Kor. 5,4). Und dennoch hat sich Gott in seiner Macht vorbehalten der Leibesschwachheit und Leibesnot seiner Kinder auch jeweils mit besonderen Lebenskräften zu begeben.

Krankheiten kommen grundsätzlich aus der Sünde, weil wir durch sie von Gott als der Lebensquelle abgeschnitten sind (Röm. 5,12).

Viele Krankheiten **kommen aus den natürlichen Gesetzen**, die jetzt noch unser Leibesleben beherrschen. Viele Krankheitserscheinungen haben ihren Ursprung in ganz natürlichen Vorgängen. Eine Erkältung, Sturz, Verletzung usw. zieht meistens böse Folgen nach sich (s.a. 2.Kön. 1,2 f.). Eine verkehrte Lebensweise rächt sich (oft nach Jahren). Eine schwache Veranlagung kann einem viel Not bereiten (1.Tim. 5, 23). Eine Ansteckung kann zu einer Erkrankung führen usw. Sicher kann Gott davor bewahren, aber „muss“ er das?

Viele Krankheiten lässt Gott zu. Krankheiten werden oft als Strafe für Sünde und Ungehorsam (3.Mos. 26,14+16) angesehen, oft haben diese sogar göttlichen „Gerichtscharakter“ (s.a. 4.Mos. 12,9-10/ 2.Kön. 5,20-27/ Dan. 4,25-30/ 2.Chron. 21,12-15+18+19/ 26,16-21/ Offb. 16,2). Durch manche Krankheit spricht Gott sogar zum Menschen, andererseits erfahren wir, dass Gehorsam und Umkehr oft eine Verschönerung bewirkt (2.Mos. 15,26).

Gott lässt viele Gläubige krank werden und sogar vorzeitig sterben, „weil sie unwürdig zum Abendmahl gehen“ (1.Kor. 11,29-30), d.h. sie versündigen sich an der Gemeinde, reden über andere Geschwister Übles oder hinterrücks, verspotten und verlästern sie. Oder sie kritisieren und tasten (und greifen) die Gesalbten Gottes an. Durch ihre üble Nachrede wollen sie sich selbst indirekt profilieren. Mirjam wurde deswegen „aussätzig“ (4.Mos. 12). Gott sagt hier, „mein ist die Rache“ (5.Mos. 32,35/ Röm. 12,19/ Hebr. 10,30).

Gott lässt uns aber auch in Auswirkung seines Ratschlusses **auch ohne Zusammenhang mit Sünde** krank werden (Joh. 9,2+3) und krank bleiben (2.Tim. 4,20/ Hos. 2,16/ Jer. 29,11).

Krankheiten sind nur eine Form mancherlei Nöte, unter die Gott uns gestellt hat:

- 1) zur Heimsuchung, damit der Mensch mit Gott in Ordnung komme (heimkomme). So zwang Krankheit Naeman, Gott zu gehorchen (2. Kön. 5),
- 2) zur Züchtigung und Läuterung (Hebr. 12,7-10/ 1.Kor. 11,32),
- 3) zur Erziehung und Bewahrung (2.Kor. 12,7),
- 4) zur Prüfung und Bewährung (Jak. 5,11).

Manche Krankheiten werden vom Satan verursacht. Gott erlaubt es ihm (Hiob 2,6-8/ Luk. 13,11/ Mat. 15,22/ Luk. 8,29/ Mark. 17-27). Auch manche Unglücksfälle und Unfälle werden vom Feind herbeigeführt. Doch wir verdanken Gott mehr, als wir denken, und glauben an unsere leibliche Bewahrung (Ps. 91,3-4+10-11).

Wie verhalten wir uns in Krankheitsnöten?

- **Der Gläubige geht mit seiner Not zuerst zu Gott** (2. Chr. 16,12) und dann erst zu den Ärzten. Das eine schließt das andere nicht aus. Gott heilt mit der „rechten und der linken Hand“.
- Er beugt sich unter der Hand Gottes (1. Petr. 5,6).
- Er ist fragend vor ihm (was Gott ihm damit zu sagen hat; Krankheit ist eine Sprache des Körpers).
- Er reinigt sich und weihet sich Gott (Jak. 5,14-15). Oft (nicht immer) besteht zwischen Sünde und Krankheit ein Zusammenhang.
- Wenn Gott uns seine Hilfe in der Krankheit versagt (Joh. 11,6), so hat er sicherlich höhere Gedanken mit uns (Joh. 11,40/ 13,7). Trotzdem soll der Gläubige am Gebet „anhalten“ (Röm. 2,12/ Mat. 15,21-28).
- Menschen, die zuvor in den Fußstapfen der Barmherzigkeit gingen (Mat. 25,35-36+40/ Ps. 41,2+4/ Hebr. 13,16/ Mat. 5,7), erfahren oft in Krankheitstagen eine wunderbare Hilfe, Liebe und Barmherzigkeit als Vergeltung für ihre Werke. Aber auch umgekehrt, Gott entzieht die Barmherzigkeit denen, die sich der Hartherzigkeit schuldig gemacht haben (Jak. 2,13).
- Auch unvergebene Sünden lassen manchmal alle Künste der Ärzte zunichte werden und scheitern (2. Kön. 1,16).

Widerspricht die Hinzuziehung eines Arztes und der Gebrauch von Heilmitteln (Medikamente etc.) dem Glauben? Im allgemeinen nicht (Kol. 2,23/ 1. Tim. 4,4-5/ 5,23, vergl. Kol. 4,14 und Jesu Vergleich Luk. 5,31). Ebenso wie wir zur Erhaltung der Kraft essen und zur Kräftigung des Leibes mancherlei Gaben benützen, sollen wir in Krankheitstagen den Leib pflegen (Röm. 13,13-14). Was wir aber zur Heilung tun ohne Beugung unter Gott, ohne Gebet und Glauben, das wird zur Sünde (Röm. 14,23). Jakobus 5,14 schließt eine unter 1. Timotheus 4,5 stehende Heilsanwendung nicht aus.

Wie steht es mit der Heilung „durch Gebet und Glauben“? Wo eine entsprechende innere Führung vorhanden ist, kann der Gläubige in Gebet und Glauben die heilende Macht des Herrn erleben und durch ein Wort seines Mundes Heilung finden (Mat. 8,8). Der Glaube ist hier eine Voraussetzung. Schon das **Alte Testament** bezeugt manche Krankenheilung als Erweis der Macht und Gnade Gottes (2. Kön. 5,1-15/ 20,1-7). Im **Neuen Testament** heilte Jesus viele Kranke und griff mit Vollmacht in das Reich des Todes ein (Mat. 4,23-24/ 10,1/ Luk. 4,40/ Mark. 5,22-43/ Luk. 7,11-15/ Joh. 11,43-44).

Es darf hier nicht übersehen werden, dass der Machterweis Jesu stets in Zusammenhang **mit dem Kommen des Reiches Gottes zu uns stand** (Joh. 20,30-31), was durch seine Eingriffe in das Herrschaftsgebiet des Todes in besonderer Weise offenbar gemacht wurde.

Die Heilungen durch die Jünger waren immer verbunden mit der Verkündigung des Evangeliums und es war stets ein Teil der Wiederherstellung des Reiches Gottes im Leben der Menschen (1. Kor. 12,9/ Jak. 5,14-15/ Mark. 16,18). Die Heilungen der Bibel stehen unter dem Gesichtspunkt besonderer Durchbrüche im Reiche Gottes. **Es ist auch auffällig**, dass viele, von der in der Schrift (Bibel) berichteten Heilungen, sich durchweg auf „Unheilbare“ bezogen.

Die Krankheit des Epaphroditus nahm den natürlichen Verlauf einer ernsten Erkrankung. Obwohl Paulus woanders in apostolischer Vollmacht gewirkt hatte (Apg. 19,11-12/ 28,8-9/ 2. Kor. 12,12), wurde Epaphroditus nicht auf wunderbare Weise oder durch ein Wunder geheilt. Hier musste Paulus tagelang zwischen Bangen und Hoffen verbringen und konnte nur das tun, was wir auch können: Immer wieder in Fürbitte zu Gott kommen. Das Gebet fand Erhörung und bewahrte Epaphroditus vor dem Tode. Gott erbarmte sich über ihn (Ps. 118,18). Paulus dachte hier sehr gottgewollt und natürlich. Es widersprach ihm, dass hier gegen den biblischen Grundsatz, dass Gott jemand vorzeitig aus dem Leben abberuft und dieser das von ihm begonnene Werk für Gott nicht vollenden kann (Ps. 91,16). Das hohe Alter vieler Männer und Frauen der Bibel begründet diesen Gedanken. Auch wenn Gott erlaubt das manche Menschen frühzeitig sterben (Jes. 38,12), so bleibt der Grundsatz dennoch bestehen: Dem Christen ist das Leben Aufgabe und verordneter Kampf (Hebr. 12,1). Es galt auch für Epaphroditus, was Paulus von sich selbst sagte (Phil. 1,21-24). Es gilt zuerst dem Herrn zu leben und erst dem Herrn zu sterben. Der Herr nahm Epaphroditus nicht aus dem Leben und Wirken, sondern sein Erbarmen sandte ihn wieder ins Arbeitsfeld zurück (2. Kor. 1,1-11).

Der Tod des Epaphroditus wäre dem Paulus ein weiteres schmerzliches Opfer gewesen und das hätte ihn noch mehr bedrückt und schwer auf ihm gelegen (2. Kor. 11,28). Der Herr hat ihn davor verschont. Er sagt: „... auf dass ich nicht eine Traurigkeit über die anderen hätte...“ (Phil. 2,27). Paulus hatte schon so viel Traurigkeit, dass er dankbar war, eine weniger zu haben. Wie stimmt das mit Philipper 4,4 überein? Denn die Freude des Christen ist kein ruhender Besitz, der nie bedroht ist. Echte Christenfreude ist vielmehr eine stete Überwindung aller Traurigkeit. Sie ist die Bejahung der Schmerzenswege unter der

Bewahrung der Freude in der Tiefe des Herzens. Sie ist keine Empfindungslosigkeit, sondern sie ist eine Siegerin über die Anläufe der Traurigkeit (Neh. 8,1/ Ps. 30,12-13/ Joh. 16,22/ 17,13).

Als Epaphroditus wieder hergestellt war, schickte ihn Paulus sofort zurück (Phil. 2,28), damit die Philipper Anlass zur Freude und Dankbarkeit haben sollten. Es galt hier ein Not-Kapitel im Glauben zum Abschluss zu bringen. Wir sollen aus Leid wieder fröhlich werden, das ist immer der Wille Gottes auch für uns (Ps. 42,12/ Jes. 61,3+10/ Kgl. 3,32-33/ Jer. 31,13/ 1.Petr. 1,6-8).

Paulus ermutigt die Philipper den Epaphroditus mit „allen Freuden“ aufzunehmen (Phil. 2,29), als durch Gottes Erbarmen dem Leben und dem Dienst wieder geschenkt. Vielleicht wollte Paulus hier auch freundlich bitten, dem Epaphroditus keine Vorwürfe zu machen und zu ersparen. Dieser mag vielleicht mit seinem Diensteifer über das Maß hinaus gearbeitet oder gebotene Umsicht bezüglich seiner Gesundheit vernachlässigt, vielleicht gar gegebene Ratschläge nicht genügend beachtet haben. Hier ist Paulus indirekt bemüht, seelsorgerlich der Gemeinde zu dienen. Er greift ein heikles „christliches Thema“ auf.

Wer macht schon keine Fehler? (Jak. 3,2). Zwischen einen Fehler machen und ein Unrecht begehen ist ein großer Unterschied. Jedenfalls stand fest, der Herr hat ihn wieder aufgerichtet. Wo der Herr jemanden aufgerichtet hat, da sollten wir uns Vorwürfe ersparen. Paulus sagt: habt solche Leute in Ehren (1.Thess. 5,13).

Denn Epaphroditus ist ja im Dienst für den Herrn krank geworden, weil er seinen Auftrag so ernst nahm. Sein Einsatz war derart total gewesen, dass Paulus schreiben musste: „Da er sein Leben gering achtete...“ (Phil. 2,30).

„Übrigens, liebe Brüder, freut euch...“ (Phil. 2,18/ 3,1). Eigentlich war er hier schon am Ende mit seinem Brief an die Philipper und befasste sich bereits mit den Abschiedsgrüßen, greift dann plötzlich (überraschend) noch ein Problem der Gemeinde auf.

Philipper 3,1 bis 4,3 - Warnungen an die Gemeinde

Paulus muss schon mal einen oder gar mehrere Briefe an die Philipper geschrieben haben. Er schreibt: „Euch immer das gleiche zu schreiben...“ (Phil. 3,1). In den ersten beiden Kapiteln hat er sie wegen Epaphroditus ermahnt. Doch jetzt ermahnt er sie noch, sich nicht „aufhalten zu lassen“, d.h. auch „nicht stehen zu bleiben“, „nicht zurückzubleiben“ oder gar eventuell „zurückzugehen“. Schon Stillstand ist Rückgang. Wer nicht zunimmt, der nimmt ab. Darum fordert er sie auf „fortzufahren“ (2.Kor. 7,1/ Hebr. 6,1), „zuzunehmen“ (1.Petr. 2,2/ 1.Kor. 15,58/ 1.Tim. 4,15) und zu „wachsen“ (Eph. 4,15/ 2.Petr. 3,18) und nicht in jüdischer Werkgerechtigkeit stecken zu bleiben.

Paulus hatte die Gefahr erkannt, dass jüdische Irrlehrer die anderwärts schwere Schäden angerichtet hatten, in Philippi eindringen könnten (2.Petr. 2,1). Die Gemeinde schien bedroht zu sein (Apg. 20,29-30).

Es drohte eine Vermischung von Gnade und Werkgerechtigkeit (z.B. in Gal. 1,9, s.a. 2.Kor. 11,3/ 2.Petr. 3,17). Paulus wendet sich mit aller Schärfe gegen die Irrlehrer jener Tage, die den Inhalt des Evangeliums bedrohten, die z.B. die Gemeinde Christi als Fortsetzung und Ergänzung des Judentums darstellten. Sie vermischten Judentum und Christentum, Gesetz und Evangelium (Gal. 5,4), obgleich doch das Alte Testament in Christus seine Erfüllung und sein Ende gefunden hat (Röm. 10,4/ Gal. 3,23-26/ 5,1-8).

Hand in Hand damit ging die Lehre von der Werkgerechtigkeit, um die Werke und Leistungen als „Seligkeitsgerechtigkeit“ verdienstlich hinstellte, statt sie zu werten als dankbarer Ausfluss von Glauben und Liebe und als Erweis des göttlichen Lebens (Jak. 2,17). Der Kampf des Apostel ging auch gegen die Vermengung von Christentum und Heidentum (2.Kor. 6,14-18/ Eph. 5, 11) und von „Gottseligkeit“ und „Weltseligkeit“ (1.Joh. 2,15-17/ Jak. 4,4). Dieser Abwehrkampf galt der Gefahr, dass der Glanz des Evangeliums verhüllt (2.Kor. 4, 4), der Blick für sein Licht getrübt und die Grundlagen desselben zerstört werden könnten (1.Kor. 3,11). Diese Gefahr besteht immer noch und erfordert unsere ganze Wachsamkeit (Eph. 2,20-23).

Mit starken Worten warnte er die Philipper vor den Irrlehren, die sich fleischlicher Vorzüge und einer hohen Vollkommenheit rühmten und stellte ihnen seine eigenen fleischlichen Vorzüge entgegen, die er aber alle für einen Schaden ansieht und dafür die Gerechtigkeit nimmt, die aus dem Glauben an Jesus kommt.

Paulus nannte jene Irrlehrer:

Hunde: (ein Schimpfname, von den Juden den Heiden geben, s.a. Mat. 15,26). Die Morgenländer kannten damals den Hund nicht als ein Haustier, als Wächter oder Beschützer. Er war ihnen vielmehr ein herrenloses, lästiges und gieriges Tier, das ihnen als Sinnbild galt für Menschen mit zänkischem, streitsüchtigem Geiste. Das Bild passte ganz auf die Tätigkeit der Irrlehrer. Auch sie waren „herrenlos“, sie kamen nicht wirklich als „Knechte Christi“, sondern im eigenem Namen und wohin sie kamen, erweckten sie Zank und Streit (Röm. 16,17). Solche galt es zu meiden (2.Tim. 3,5/ Tit. 3,9-10). Jesus redet von solchen gar als ‚von Wölfen‘ (Mat. 7,15).

Böse Arbeiter: Hiermit kennzeichnet Paulus die Irrlehrer in ihrer Tätigkeit, die in Wirklichkeit Christi Werk nicht aufbauen, sondern hinderten und zerstörten. Damit waren sie nicht nur nutzlose, sondern schädliche Arbeiter (2.Kor. 11,13-15). Sie arbeiteten nicht nach göttlichem Plan, sondern verzerrten vielmehr die Einzelheiten dieses Planes um das rechte Maß zueinander, verkleinerten oftmals das Große, vergrößerten das Kleine, erhoben

Einzelheiten zu ungebührlicher Darstellung und im Endergebnis zerstörten sie dessen Grundlage und das Werk Gottes. So erweisen sie sich als böse Arbeiter. Böse Arbeiter stehen im Gegensatz zu den rechtschaffenen Arbeitern (2.Tim. 2,15/ Offb. 2,3), die sich als gute Diener Christi erweisen (1.Tim. 4,6/ 1.Kor. 3,9-13).

Die Zerschneidung: Damit berührt Paulus den „wesentlichen“ Punkt jener Irrlehrer. Sie stellten die Forderungen, dass niemand sich völlig würdig des Evangeliums erachten könne, wenn er sich nicht durch die Beschneidung (ein Bild der Gottesweihe im Alten Testament/ Bund) in das „Bundesvolk“ eingliederte und damit sich unter Israels Gesetz stelle (Apg. 15,1), das für sie das Fundament der christlichen Gemeinde sei und bleiben müsse. Diese Irrlehre, die falsche Voraussetzungen (Gesetz und Ritus) zum Evangelium hinzutrat, trat also auf unter der Forderung: „frömmere, entschiedener, tiefer, ernster, völliger“ und beunruhigte damit immer zuerst die Ernsteren der Gemeinde. Wo diese Lehren vertreten wurden, richteten sie nur Streit und Entzweiung an. Das wurde damals immer an der **„Beschneidung“** festgemacht. Darum schreibt auch Paulus hier ironisch: „Zerschneidung“, d.h. Verstümmelung und Spaltung der Gemeinde (Apg. 15,2/ Kol. 2,18-19/ 2.Tim. 2,23).

Die Beschneidung Israels hatte als sinnbildlicher Weiheakt nur für das alttestamentliche Bundesvolk Geltung und es sollte als äußeres Zeichen den Israeliten unter eine innere Verpflichtung stellen (5.Mos. 10,16/ 30,6/ Röm. 2,28-29). Ein Zurückkehren zur Symbolik des alttestamentlichen Gottesdienstes hätte sie ihres bildhaften Charakters entkleidet und sie als wesentliche Sache erscheinen lassen. Es sollte klar zum Ausdruck kommen, dass das Evangelium keine Fortsetzung des alten Bundes, sondern als Erfüllung aller Schattenbilder (Kol. 2,17/ Hebr. 10,1) einen neuen Bund auf völlig neuer Grundlage gebracht hat.

Hier galt: **„Das Alte (der alte Bund) ist vergangen, und ein Neues (die Gemeinde Christi) ist geworden“** (2.Kor. 5,17). Daraus resultiert auch die scharfe Abwehr des Apostel Paulus und sein Kampf gegen die jüdischen Irrlehrer, der in seinen Briefen immer wieder erkennbar ist (Gal. 5,1-2). Dass das Evangelium das Ende des alten Bundes und die Aufrichtung eines neuen Bundes bedeutete, das betonte Paulus in Philipper 3,3 weiter: **„denn wir sind die Beschneidung“**. Er betont, dass die Gemeinde Jesu jetzt der Vorsatz, bzw. das Vorbild Gottes, das Eigentumsvolk des Herrn ist (Eph. 1,11/ 3,10-11/ 2.Tim. 1,9/ Röm. 8,29/ 1.Petr. 2,9). Er sagt, **„wir sind die Beschneidung“**, d.h. die wirklich „Gottgeweihten“ (Joh. 17, 19/ Hebr. 10,10/ Kol. 2,10-13).

Warum dies so ist, begründet Paulus wie folgt: **„...die wir Gott im Geiste dienen...“**. Das war und bleibt die Bestimmung des Menschen (5.Mos. 10,12/ Ps. 102,2/ 1.Thess. 1,9/ Hebr.12,28). Doch wie kann der Mensch, das Geschöpf Gottes, dem Schöpfer aller Dinge dienen (Apg. 17,25)? Gott selbst sucht sich den Dienst des Menschen aus. Der Mensch soll sich aus Liebe nur ihm zur Verfügung stellen. Diese Bereitwilligkeit soll eine fortwährende innere Entscheidung sein, die der gläubige Mensch in seinem Geiste fällt und die sich nicht nur in einzelnen Handlungen offenbart, sondern die seine Gesinnung und Gesamthaltung bestimmt. So dient er Gott nach Johannes 4,24. Das ist nur dort möglich, wo der Geist Gottes im Menschen Raum gewonnen hat (Joh. 14,16-17+23) und so die Triebkraft des menschlichen Geistes geworden ist (Röm. 8,14). Gott im Geist kann man nur dienen, wenn der Heilige Geist im Menschen wohnt und wirkt (Röm. 8,9), dadurch wird der Mensch zum Tempel Gottes (Apg. 17,24/ 1.Kor. 3,16). Gott „im Geist dienen“ (Röm. 7,6) setzte Paulus hier in Gegensatz zu dem veräußerlichten Gottesdienst der Juden, der nicht innerlich, sondern sich in äußeren Formen an geweihten Stätten vollzog und dem die innere Gottesbeziehung (1.Kor. 6,19) fehlte (Mat. 15,8-9). Christus hat durch die Sendung des Heiligen Geistes den „Gottesdienst im Geist“ in seiner Gemeinde erst ermöglicht. Deswegen sagt er auch **„...und rühmen uns von Christo Jesus her...“**.

Für ihn ist Jesus der Heilsbringer und Heilsvollender (Hebr. 12, 2). Er hat uns erlöst (Eph. 1,7) und er allein verbürgt das Heil (Apg. 4,12). Dieser „Ruhm“ stand im krassen Gegensatz zum „Verlass“ der jüdischen Gesetzeseiferer, die von den Jungbekehrten, um das Heil zu erlangen, noch die Einhaltung aller jüdischen Traditionen, Vorschriften und Bräuche forderten, so wie die Treue zum Tempel, die strenge Erfüllung des Gesetzes und die Darbringung der Opfer verlangten. Nur so hätten sie das volle Heil erlangen können. Doch das war eine total falsche Einstellung (Röm. 3,23). Dem allen gegenüber stand die Urgemeinde, für Jesus und sein vollbrachtes Werk, das Garantie für ihre Seligkeit war (Röm. 3,24-26/ Kol. 1,15-17/ 1.Kor. 1,30-31).

Deshalb betont der Apostel Paulus: Wir **„verlassen uns nicht auf Fleisch“** (Phil. 3,3). Dieses Wort sollte das falsche Vertrauen der Irrlehrer kennzeichnen. Sie verließen sich auf die Leistungen und Vorzüge der menschlichen Natur. Das Fleisch kann sich das Heil nicht erwerben. Er stellt sich diesem Argument und sagt: „ich könnte mich des Fleisches rühmen“ (Phil. 3,4). **Ihm fehlte es nicht an religiösen „Vorzügen“**. Er hatte genug **ererbte und selbsterworbene Vorzüge**. Er war „einer aus dem Volk Israel“. Er konnte seinen Stammbaum bis auf die Urväter zurück verfolgen. Er war aus dem **Stamm Benjamin**, aus einem der letzten und vornehmsten Stämme (5.Mos. 33,12/ Ps. 68,28). Er war **„ein Hebräer von Hebräern“**. In seine Familie war kein artfremdes Blut hineingekommen. Außerdem ist er den Sitten und der Sprache seiner Vorfahren treu geblieben (Apg. 21,40/ 23,6) im Unterschied zu den Hellenisten (Apg. 6,1). Die „Hebräer“ lasen ihre Bibel in der Synagoge auf Hebräisch, die Hellenisten dagegen auf Griechisch. Demnach ist Paulus ein „Konservativer“ gewesen. Aus dem allen ergaben sich für ihn sehr hohe Vorrechte. Schon sehr früh war er in die Offenbarungsgeschichte Gottes eingeführt worden und sein Leben war von strengen Gesetzesregeln bestimmt. Er war ein „Pharisäer“, gehörte somit zu einer der strengsten Richtungen im Judentum (Apg. 26, 5). **Seine ganze Hingabe galt dem Gesetz Gottes.**

Keine der jüdischen Satzungen konnten ihn verdammen oder vor Gericht ziehen. Er war dem Gesetz gegenüber stets unsträflich und tadellos. Daher erlaubte er sich auch, die christliche Gemeinde zu verfolgen (Apg. 26, 9-11/ Gal. 1,13-14/ 1.Kor. 15,9).

- Er war einer, der nicht im Heidentum geboren und groß geworden ist (Eph. 4,18).
- Er hatte kein sittenloses und unehrliches Leben hinter sich (Eph. 4,19).
- Er war nie auf Betrug oder „schändliche Gewinne“ ausgegangen (Tit. 1,11).
- Er hatte nicht um irdischer „Gewinne“ willen seine Seele verkauft (Mat. 16, 26/ Herb. 12,16).
- Von Jugend an achtete er das jüdische Gesetz und war darin groß geworden (Apg. 2,31/ 26,4-5)

Einer, der solch eine pharisäische Vergangenheit hatte wie Paulus, erlaubt sich jetzt genau gegenteilig zu argumentieren. **„Was mir Gewinn (Vorteil) war, das habe ich um Christi willen für Schaden (Nachteil) geachtet“** (Phil. 3,7). Seine Vorzüge hätten ihm in seinem Volk die Türen zu hohen Ehren und Ämtern weit geöffnet, wenn er im Judentum geblieben wäre. Aber um Christi willen ließ er alles zurück und verzichtete auf alles. Er geht sogar so weit, das er sagt **„und achte es für Kot“**, auf dass er Christum gewinne. Sein Lebensziel ist jetzt **„in Christo“** erfunden zu werden. Das ist fortan so eine Lieblingsbezeichnung von ihm.

„In Christo“ zu sein, bedeutet ihm eine große innere Veränderung, ein Umbruch (Kol. 1,13/ 2.Kor. 5,17), eine herrliche Beschreibung seines persönlichen Verhältnisses zu seinem Herrn (1.Kor. 6,17/ Joh. 15,4-5), die Zugehörigkeit zur Gemeinde des Herrn oder Glied am Leibe Christi zu sein (1. Kor.12,27/ Eph. 5,30). Für Paulus ist erst einer Christ, der „in Christus“ ist. (Eph. 1,19/ 3,20). Darum wollte Paulus stets „in Christus“ erfunden werden, um sicher zu sein, dass seine „Gerechtigkeit“ nicht aus dem Gesetz kommt (Phil. 2,9).

Paulus lehrt, dass durch den Glauben an Christus einem die göttliche Gerechtigkeit zugerechnet (gutgeschrieben) wird (Phil. 3,9). Von sich aus hat der Mensch keine Gerechtigkeit, die vor Gott voll gültig sein könnte. Nur Gott wirkt selbst eine ihm angenehme Gerechtigkeit (Röm. 8,3-4) und spricht den Sünder gerecht (Röm. 3,28). Diese Gerechtigkeit wurde von Christus erworben (1.Petr. 1,18-19), und diese kann sich einer nur durch die Erkenntnis Christi aneignen (Kol. 2,2-3), indem er das „Auferstehungswunder“ (Eph. 1,19-20) anerkennt und an sich selbst durch die Taufe nachvollzieht (Röm. 6,5) und so Christus in allem ähnlich wird (Röm. 8,17-18). Der wichtigste Gegenstand der christlichen Erkenntnis ist Christus selbst (Joh. 4,10+42/ 17,8/ 6,69/ 4,42/ 2.Kor. 4,6/ 1.Kor. 2,6-8). In dieser Erkenntnis muss man ständig weiter wachsen (Kol. 1,11/ 2.Petr. 3,18/ Eph. 4,13), bis hin zu dem vollen „unerforschlichen Reichtum Christi“ (Eph. 3,8). Auch diese Erkenntnis basiert wieder nur auf der Offenbarung Gottes, die er einem geben muss (Phil. 3,10-11), um dann so aus dem ganzen Gesetzeswesen, der Selbstgerechtigkeit und falscher Vollkommenheit herauszukommen (2.Petr. 1,8). Denn auch die Auferstehung Jesu war eine Kraft- und Machtwirkung Gottes und seiner göttlichen Lebenskräfte, die so nun auch für uns bestimmt sind (Röm. 6, 4).

Wahre Gläubige sind demütig und bescheiden. Paulus sagt hier: **„...nicht dass ich schon ergriffen habe...“** (Phil. 3,12). Er zweifelt hier weder an seiner Erlösung, noch ist er seines Heils unsicher. Nein, er ist erlöst, aber er ist noch nicht fertig. Paulus war und blieb ein „Werdender“. Die Gewissheit seines Heils gründete er nicht auf das Fertigsein seiner inneren Entwicklung. Hier versucht er die Philipper zu korrigieren.

Das Anrecht auf Christi Gnadengüter (Eph. 1,3) **liegt nicht erst am Ende des Weges,** sondern bereits schon am Anfang des Glaubens.

Paulus warnt hier vor falscher Selbstsicherheit, indem er allen klar sagt: „wir sind noch nicht am Ziel“ (1.Joh. 3,2), wir gehören noch nicht zu der vollendeten, triumphierenden Gemeinde droben im Himmel (Offb. 7,14-17/ 12,11), wir sind noch auf dem Kampfplatz (1.Tim. 1,18/ 6,12/ Hebr. 12,1/ Eph. 6,12-13).

Hier sind noch manche Gefahren und Proben zu bestehen (Offb. 2,4/ Mat. 24,13/ 1.Tim. 6,20/ Hebr. 4,1/ 1.Petr. 5,8).

Christliche Gewissheit und geistliche Wachsamkeit sind daher unzertrennliche Geschwister.

Beide Seiten werden im Philipper Brief ernst und klar betont (Phil. 1,6/ 2,12). Somit hatte Paulus das Ziel noch nicht ergriffen oder erreicht. Er war noch nicht „vollendet“, so bewährt er auch war. Er trug noch nicht das vollendete Bild des Herrn (1.Kor. 15,49), seine „Verwandlung“ war noch nicht abgeschlossen (2.Kor. 3,18). Daher sagt er: **„Ich jage ihm nach...“**. Er weiß nur, dass er **„von Christus ergriffen“** ist, das war ja auch das größte Ereignis seines Lebens und seiner Berufung (1.Kor. 1,9/ 1.Thess. 2,12/ Röm. 8,39-30). Mit Nachdruck begegnet er der gefährlichen Selbsttäuschung der Philipper, in dem er sich selbst in das göttliche Licht stellt und sagt: **„Ich schätze mich selbst noch nicht, dass ich es ergriffen habe. Eines aber sage ich. Ich vergesse, was dahinten ist und jage nach dem vorgestreckten Ziel...“** (Phil. 3,13-14). Er zieht hier konsequent noch einmal einen radikalen Schlußstrich hinter seine „so fromme“ Vergangenheit mit all seinen früheren Verirrungen, Fehlern und Zielsetzungen, denn jetzt ist er eine „neue Schöpfung“ (1.Tim. 1,13/ 2.Kor. 5,17) und wendet sich den „Gotteszielen“ zu, nach dem **„was vorne ist“** (1.Kor. 9,26), der **„himmlischen Berufung“**.

Gedanken zur Berufung:

- Christen sind von Gott durch das Evangelium (2.Thess. 2,14) „gerufene“ und „berufene“ Leute (Röm. 1,7/ 8,28+30/ Heb. 3,1).
- Die Berufung wird wirksam durch Glauben (1.Joh.3, 23). Das Ja des Glaubens auf Gottes Ruf ist nötig und lässt die Berufung gewiss und froh werden. (1.Thes.1,4 /2.Thes.2,13/1.Per.2,9 / Kol.3,12 /Röm.8,33 / Mat.24,31 /Offb.17,14).
- Wir sind berufen aus der Finsternis zum Licht (1.Petr. 2,9).
- Wir sind berufen zur Heiligung (1.Thes. 4,7). Weiter sind wir berufen zum Frieden (Kol. 3,15), zur Hoffnung (Eph. 1,18 /4,4), zur Freiheit (Gal. 5,13), zur Herrlichkeit (1.Petr. 5,1 /1.Thes. 2,12), zur Hochzeit des Lammes (Offb.19,9)etc.

Phil. 3.15-21: Paulus warnt vor „selbstsüchtiger Christusbefolgung“. Die vorgeben schon vollkommen und geistlich reif zu sein und dass sie nun nicht mehr sündigen und nie mehr einen Fehler begehen.

Der Christ ist nicht „sündlos“ (1.Joh. 1,8), aber er ist der Sünde gestorben (Röm. 6,11). Der Christ lebt nicht mehr in der „inneren Sünde“. Sein jetziges Element ist nicht mehr die Gott entgegen gesetzte Richtung. Jetzt ist er bestrebt nur noch für Gott zu leben, trotz „Unzulänglichkeiten“ (2.Kor. 7,1).

Er nimmt Jesus und sich selbst als Vorbild für die Nachfolge (Phil. 3,17/ 1.Kor. 11,19), und weist darauf hin, **„dass viele wandeln, wie die Feinde des Kreuzes“** (Phil. 3,18). Paulus schreibt hier offenbar gegen sehr böse Dinge, weil er es sogar mit „Tränen“ tut. Er nennt diese Leute „Feinde des Kreuzes“. Das Kreuz war der Mittelpunkt der apostolischen Verkündigung (1.Kor. 1,18-23/ 2,2). Es ist der Inbegriff der Erlösungstat Christi und Sinnbild des von Christus erworbenen Heils. Sich gegen das Kreuz zu stellen, ist das Heil zu verwerfen. Wahrscheinlich hat Paulus in Philipper 3,18+19 jene Irrlehrer von Philipper 3,2 gemeint.

Philipper 4,1-3: Warnungen vor Streit und Spaltungen

Hier betont Paulus den Sinn und Wert der Gemeinschaft. Es kam zu Spannungen zwischen zwei einflussreichen Frauen (Evodia und Syntyche) in der Gemeinde. Beide Frauen finden nicht mehr den Weg zueinander. Vielleicht gab es deswegen auch zwei Lager in der Gemeinde. Meinungsverschiedenheiten dürfen Christen nicht trennen. Die beiden Frauen haben sich öffentlich verfehlt, deshalb sind sie auch öffentlich ermahnt worden. Der Brief wurde öffentlich in der Gemeindeversammlung vorgelesen. In Vers 3 ersucht Paulus einen Mitbruder, den Schwestern behilflich zu sein, ihren Gegensatz zu überbrücken (vergl. Röm. 12,13/ Jak. 5,19-20). Wir erfahren hier vom Paulus, dass diese Schwestern wohl treue Mitarbeiterinnen des Apostels gewesen waren. Sie waren sogar „Mitkämpferinnen“ gewesen. Sie haben mit Paulus am Evangelium gedient. Hier wird auch noch ein **„Klemens“** erwähnt. Manche Bibelausleger nehmen an, dass er der frühere Kerkermeister war.

Philipper 4,4-9: Ermahnungen an die Gemeinde

Die Gemeinde wird speziell **zur Freude ermahnt** (bzw. ermutigt). Eine tiefe, das ganze Leben ergreifende Freude, das ist das Vorrecht derer, die Gott kennen (s.a. Ps. 5,12/ 9,3/ 16,11/ 30,12/ 32,11/ 43,4/ 73,28/ 84,3/ 100,2/ 103,5/ 126,3/ 1.Chron. 16,10).

Die Christenfreude ist eine Verpflichtung (1.Thess. 5,16), ja fast wie ein Gebot. Hier handelt es sich nicht nur um eine frohe Stimmung, sondern um einen freudigen Geist (Luk. 1,47/ Ps. 51,14), sogar um eine Frucht und Wirkung des Heiligen Geistes (Apg. 13,52/ Röm. 14,17/ Gal. 5,22/ 1.Thess. 1,6/ Luk. 10,21). Sie ist immer vorhanden, egal wie die Umstände dann sind (2.Kor. 4,8/ 7,4). Der Gegenstand der Freude ist zuerst der Herr (Gott) selbst (Ps. 64,11/ 70,5/ Hab. 3,18) und dann erst die Gaben des Heils und der Gnade (Jes. 12,3/ 25,9/ 61,10). Der Christ **„freut sich im Herrn Allewege“**, d.h. In allen Lagen, wie sie der Herr führt, was er ihnen auferlegt und welche Aufgaben er ihnen auch erteilt.

Die Freude am Herrn bringt uns immer wieder nach oben (Spr. 18,14/ Neh. 8,10 (2.Kor. 6,1/ 7,4). Die Freude im Herrn ist die Freude im Kampf (Apg. 5,41/ 1.Thess. 2,2/ 2.Thess. 1,4/ 2.Tim. 2,3), die Freude im Leid (Kol. 1,24/ Röm. 8,18/ 2.Kor. 1,5), die Freude in der Anfechtung (Jak. 1,2/ 1.Thess. 1,6/ 1.Petr. 1,6/ 4,13), die Freude unter Verzicht (Hebr. 10,34), die Freude in Hoffnung (Röm. 12,12/ 15,1/ 2.Kor. 3,12). Diese Freude ist eine unvergängliche und ewige Freude (Jes. 35,10/ 1.Petr. 1,8/ Mat. 25,21/ Offb. 19,7-9). Die Freude im/ am Herrn macht uns **„freudlich“** (Spr. 15,13/ Eph. 4,32), sie macht uns **„gelinde“** (Kol. 3,5).

Ermahnung sich nicht zu sorgen (Phil. 4,6). Sorglosigkeit ist ein Kind des Glaubens (Mat. 6,25-32). Sorgen stören und zerstören die Freude. Der Sammlergeist führt zum Geiz (Luk. 12,15-21) und der Sorgengeist führt zum Unglauben. Der Gläubige sorgt sich nicht (er ängstigt sich nicht).

Der Christ sollte nicht so leben, als müsse er allein mit seiner Sorge fertig werden. Beten ist besser als sich sorgen (Mat. 21,23/ Jak. 1,6-7). Das Gebet ist ein Sorgenbrecher. Das Gebet bewirkt das Ende der Sorgen, macht das Herz frei und hält es frei (Ps. 62,2).

Weiter ermutigt Paulus die Philipper stets positiv zu sein (Phil. 4,8-9). Sie sollen nachdenken, was „wahr“ ist. Als Christ soll man die Masken und die falschen Etiketten ablegen, in seinem innersten Grund wahr werden (Spr. 12,1/ Eph. 4,25/ Kol. 3,9).

Wahre Kinder Gottes lehnen allen falschen Schein ab, denn das gehört zum Bereich der Lüge. Und die Lüge ist die ureigenste Erfindung des Teufels (Joh. 8,44) und sie wird einst mit ihm gerichtet werden (Offb. 22,15/ 21,18). Weil der wahre Christ der Wahrheit nachstrebt, interessiert er sich bzw. sollte er grundsätzlich dem zugeneigt sein, was „ehrbar“ ist, was gerecht und rein ist, was wohllautet und die Liebe fördert. Derbes, hässliches Wesen, alles Verletzende und Gemeine darf unter Christen keinen Raum haben (Eph. 4,26-27+31-32/ Kol. 3,8-10). Darum auch die Empfehlung, dem Guten nachzudenken. Denn nur aus einem guten Gedanken wird auch ein gutes, reines Leben entspringen.

Die Gedanken sind die Vorboten unserer Handlungen. Das was unsere Innenwelt bestimmt, das hat Auswirkungen auf unseren Alltag.

Philipper 4,7: Der Friede Gottes ist höher als alle Vernunft. Er kommt von Gott, der ein Gott des Friedens ist (Röm. 16,20/ 1.Kor. 14,33/ 2.Kor. 13,11/ 1.Thess. 5,23). Von ihm allein kommt der wahre Friede zu uns (4.Mos. 6,26/ Ps. 4,9/ 29,11). Da, wo Gott nicht ist, gibt es auch keinen Frieden (Jes. 48,22/ Röm. 3,17). Der Friede Gottes hat eine bewahrende Kraft. Er bewahrt unsere Herzen und Sinne. Der Friede Gottes ist wie ein sicherer Zaun, der uns da umgibt. So wacht der Friede Gottes über all unsere Entscheidungen, Empfindungen, Handlungen, Vorhaben und Überlegungen. Alles, was diesen Frieden stört oder ihn uns raubt, das ist nicht aus Gott gewesen (Jes. 48,17-18).

Philipper 4,10-20: Paulus dankt den Philippern für die Gabe der Gemeinde.

Anscheinend hatten sie eine schwere Zeit, es ging ihnen finanziell (wirtschaftlich) nicht so gut. Für viele war das eine harte Prüfung. Paulus lobt die Gemeinde, dass sie auch in dieser Notzeit den Auftrag Gottes nicht vergessen haben, sogar im Gegenteil noch ein größeres Opfer gebracht hatten als vorher. Und er nimmt die Gabe dankbar aus der Hand Gottes.

Die Gemeinde in Philippi war von Anfang an eine Missionsgemeinde, die Paulus unterstützte. Er erwähnt auch, wo sie ihn besonders unterstützten. Paulus suchte keine Gabe um seinetwillen (2.Kor. 12,14/ 1.Thess. 2,5/ 2.Thess. 3,8-9/ 1.Kor. 9,13-15/ Apg. 20,33-34). In anderen Gemeinden lebte er von seiner handwerklichen Arbeit. Er ließ sich nur von den Philippern finanziell unterstützen.

Philipper 4,21-23: Grüße und Segenswünsche.

Er schließt seinen Brief, indem er noch einmal alles zusammenfasst und dann nochmals der Gemeinde für alles dankt. Er teilt mit, dass er mit Gottes Hilfe alles vermag. Er ist fähig, niedrig und hoch sein und ist in allen Dingen geschickt. Durch Christus vermag, verkräftet, erträgt und erduldet er alles (Phil. 4,11-13+18-19).

Test:

1. Was war der unmittelbare Zweck des Briefes?
2. Was für Gemeindeprobleme gab es in Philippi?
3. Warum rühmt sich Paulus so über seine Herkunft?
4. Was ist der wichtigste Grund der christlichen Erkenntnis?
5. Wovon warnt Paulus die Philippener?
6. Warum schickte Paulus wohl Epaphroditus zurück?
7. Was sind die theologischen „Schwerpunkte“ des Philipper-Briefes?
8. Was sind die Voraussetzungen für Leute, die andere ermahnen möchten?
9. Was sollten die Philippener tun, um Paulus zu erfreuen?
10. Wie beschreibt Paulus den Philippern die Menschwerdung Jesu?
11. Warum und weshalb werden auch Christen krank?
12. Was ist der „wesentliche“ Punkt jener Irrlehrer, mit dem Paulus sich auseinandersetzte?
13. Was sind die Wirkungen der Freude am Herrn?

Bitte schicke diese Antworten an pastor@matutis.de

•oder an Gemeinde-Bibel-Schule, Postf. 65 06 65, D-13306 Berlin

•oder gib sie im Gemeindezentrum (am Büchertisch) persönlich ab.

Bitte empfehle diese Gemeinde-Bibelschule (bzw. Internet-Bibelschule) auch an deine Freunde und Bekannte weiter. Danke.

Dieses Bibel-Studien-Material ist urheberrechtlich geschützt. Verwendung, Vervielfältigung etc. nur mit Erlaubnis des Urhebers. Bitte um kurze Mitteilung.

Pastor Joh.W.Matutis, Postf.65 06 65, D-13306 Berlin, oder pastor@matutis.de